

Literaturbericht.

T. WHITTAKER. **A Compendious Classification of the Sciences.** *Mind*, N. S. 12 (45), 21—34. 1903.

In seinem Schema der positiven Wissenschaften ordnet COMBE die einzelnen Zweige derart, daß auf die Mathematik die Astronomie folgt, dann die Physik, die Chemie, die Biologie, die Soziologie und endlich die Moral. WH. schlägt nun eine abweichende und zugleich ergänzende Einteilung vor. Der Mathematik schickt er voraus die formale und materiale Logik. An die Psychologie des Menschen, die ihrerseits sich an die Soziologie schließt, reiht er die Metaphysik als Erkenntnistheorie und Ontologie. Diese bildet ihm den Übergang zur Logik, so daß WH. einen Kreis gewinnt, während bei COMBE die Reihe eine Gerade bildet. Dem genaueren Nachweis für die Berechtigung dieser Anordnung dient der Rest der Arbeit.

M. OFFNER (Ingolstadt).

TOULOUSE, VASCHIDE and PIERON. **Classification of Psychical Phenomena for Experimental Research.** *Mind*, N. S. 11 (44), 535—546. 1902.

Verff. betrachten es als eine Hauptaufgabe der Psychologie, festzustellen, worin das Charakteristische eines psychischen Phänomens liege. Als wesentliche Eigenschaften eines Bewusstseinszustandes erkennen sie die Intensität (schwach — stark), die Affektivität (Lust — Unlustton), die Objektivation (als Tendenz, sich in Handlung umzusetzen, bei Bewegungsvorstellungen, bei sensorischen Vorstellungen als Gewißheit, und zwar positiv gegenüber Lustbetonung, negativ gegenüber Schmerzbetonung), endlich die Affinität (als Streben nach Assoziation).

Die Sinnesempfindung ist kein Letztes, sondern eine Synthesis von unterbewußten Empfindungen. Die Sinnesempfindungen zerfallen in innere und äußere, für welche ein spezifisches Organ besteht; das Mittelglied zwischen beiden bilden die Tastempfindungen. Leben diese Sinnesempfindungen später wieder auf, so haben wir Erinnerungen; die sich dabei abspielenden Vorgänge bilden das Gedächtnis. Sinnesempfindungen haben das Streben sich zusammenzuschließen und so entsteht die Perzeption eines Objektes (im Wahrnehmungsbild). Ihrer mehrere von verschiedenen Objekten vereinigen sich gleichfalls und es bildet sich ein Begriff (Konzeption, Idee). Eine bestimmte Synthese solcher Begriffe ist das Urteil. In der Synthesis mehrerer Urteile besteht die Vernunft (reason). Alle diese Ge-

bilde sind entstanden vermöge der Affinität. Sie ist es, die auch jene besondere Form der Synthese begründet, welche wir als Persönlichkeit bezeichnen.

Eine Form der Intensität ist die Aufmerksamkeit, welche man geradezu als die persönliche Intensität eines Bewusstseinszustandes bezeichnen kann.

Die Affektivität, von der übrigens die Affinität ebenso bedingt ist wie von der Intensität, ist die qualitative Charakteristik eines Bewusstseinszustandes.

Besondere Formen der Objektivation sind die Affirmation (Bejahung) und weiterhin unter der Einwirkung besonders der Affektivität Glauben, Gewissheit, Verlangen und Wollen. M. OFFNER (Ingolstadt).

J. BABINSKI. **Sur le rôle du cervelet dans les actes volitionnels nécessitant une succession rapide de mouvements (Diadococinésie).** *Revue neurologique* 10 (21). 15. Nov. 1902.

Zur Erleichterung bei den Schwierigkeiten, die die Diagnose der Kleinhirnerkrankungen mit sich bringt, scheinen die Ausführungen des Verf. sehr willkommen zu sein. — BABINSKI hat schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß Leute mit Läsionen des Kleinhirnes eine merkwürdige Sicherheit und Beherrschung ihrer Extremitäten zeigen, wenn sie dieselben in der Ruhelage ausstrecken sollen, dagegen sofort große Unsicherheit offenbaren, wenn sie dieselben sukzessiven Bewegungen aussetzen haben. So streckt ein Kleinhirnkranker auf dem Rücken liegend seine Beine weit längere Zeit und ohne jedes Zittern und Muskelzucken aus, im Gegensatz zum Gesunden, der früher ermüdet und bei dem sich bald kleine Oszillationen und Zuckungen auf verschiedenen Muskelgebieten namentlich des Oberschenkels, zeigen. Es tritt also in Fällen von Erkrankung des Kleinhirnes eine Erhöhung der Sicherheit im statischen Gleichgewicht ein und eine Verminderung derselben im kinetischen.

Letztere Tatsache illustriert Verf. durch eine zweite Beobachtung. Läßt man Leute, die nachweislich kleinhirnkrank sind, mehrere Bewegungen schnell nacheinander ausführen, so werden dieselben 2—3 langsamer zu Ende geführt als von einem normalen Individuum, obwohl jede Bewegung für sich eben so schnell wie vom normalen ausgeübt werden kann. Gut läßt sich die Verlangsamung in der Sukzession der Bewegungen bei der Ausführung von Pronation und Supination veranschaulichen. Besonders eklatant war der Fall eines Mädchens, das nur an einer einseitigen Kleinhirnstörung erkrankt war. Die Erscheinung erklärt sich Verf. so, daß im Kleinhirn ein Organ zu suchen ist, in dem die notwendigen motorischen Gegenimpulse erteilt werden, oder jene Hemmungen, die eine einmal begonnene Bewegung zur richtigen Zeit aufhalten, um den ungestörten Ablauf einer zweiten Bewegung zu ermöglichen. Es kann jede einzelne Bewegungskomponente eines komplexen Bewegungsaktes geordnet vor sich gehen und trotzdem durch Störung der Verbindung der exzitomotorischen Erregung mit dem Hemmungsakte eine deutliche Schädigung eintreten. — Alle willkürlichen Bewegungen setzen als Bewegungssukzessionen den un-